

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinrich Gier: Brägel-Siedlung am Bruchholz. Versuch einer
Namensdeutung

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Brägel-Siedlung am Bruchholz

(Versuch einer Namensdeutung)

Der Name Brägel taucht in den ältesten schriftlichen Urkunden^{1,2)} als Brogele (1415), 1422 als Broyle oder Brogle, 1435 als Bröghele, 1445 als Brogele, 1485 als Brogel, 1593 als Brogel, 1660 als Broegel auf.

Diese letzte Schreibung (1660) verdeutlicht schon sehr klar die damalige Aussprache, die sich von der heutigen niederdeutschen als „Brögel“ kaum unterscheidet. Nach Nieberding³⁾ ist Brogel oder Braegel ein eingefriedigtes oder vom Sumpf umgebenes Gehölz. Reinke⁴⁾ und Pagenstert⁵⁾ sehen Brägel als aus Brogel, ursprünglich Brogeloh, d. h. Bruchgehölz, entstanden an. Nach Jellinghaus⁶⁾ ist „brägel“ ein „eingefriedigtes oder vom Sumpf umgebenes Grundstück,“.

Die deutschen Ortsnamen sind aus einem Bestimmungswort und einem Grundwort zusammengesetzt. Ersteres ist ein Personen-, Sach- oder Naturname, letzteres kennzeichnet die Siedlung oder die Siedlergruppe. Brägel würde also in ein Bestimmungswort Bräg- und ein Grundwort -el zerfallen. Das Bestimmungswort Bräg- erscheint in der ältesten Schreibung als brog-. Brog- geht nun nach Sturmfels⁷⁾ auf das althochdeutsche (ahd.) Wort „bruch“-Moorboden, Sumpf (mittelhochdeutsch (mhd.) „bruoch“ zurück. Das Grundwort -el oder -le ist nach Jellinghaus aus ahd. -lo, loh (lat. lucus = Hain, lichter (Wald) = Gehölz, Waldung entstanden. Vergl. mittelniederdeutsch -loh, -loch, -loge, -lage, -loy, -lo wurde dann im Laufe der Zeit zu -le abgeschwächt und durch Lautumstellung Matathesis zu -el umgewandelt (s. auch Wichel, Füchtel). Brägel entwickelt sich also aus bruchlo, bruochlo, bruoghelo zu Broghele, Brogele, Brogel, Broegel, Brögel und Brägel und bedeutet, wie Nieberding, Jellinghaus, Pagenstert und Reinke schon annahmen, Bruchwald, Sumpfwald.

Das Wort bezeichnete also ursprünglich keinen Ort, sondern eine Flur oder eine Landschaft. Beim Übergang vom Flurnamen zum Ortsnamen müssen die Siedler aber noch eine lebendige Bedeutung des Wortes gehabt haben, da sie ihre Siedlung „to Brogel“ -



Der alte Hof des Bauern Hinners-Tobrägel in Brägel.

Siedlung am Bruchwald nannten. Der Ortsname wurde auch gleichzeitig zum Familiennamen, indem man das 'to' dem Ortsnamen hinzufügte und so aus to Brogel Tobrogel (Tobrägel, Zumbrägel) machte, oder man hat dem ursprünglichen Ortsnamen ein „mann“ hinzugefügt (Brägelmann).

Im Jahre 1415 wird das Wort Brägel „Brogele“ geschrieben. Das -lo ist schon zu -le abgeschwächt. Es ist ein Zeichen für das Schwinden der lebendigen Wortbedeutung. Um 1484 schreibt man Brogel. Die durch Metathesis von -le zu -el verursachte Form zeigt, daß das Verständnis für das alte Wort wahrscheinlich geschwunden war. Zeitlich lassen sich die Ortsnamen auf -lo einmal zu den bei der Landnahme - abgeschlossen etwa um 100 n. Chr. - schon gegebenen Ortsnamen einreihen, da sie auf eine auffallende Geländeeigenschaft hindeuten und nicht immer eine primäre Siedlung voraussetzen. Zu diesen ältesten -lo Orten werden diejenigen gehören, deren Siedlungsform auf eine germanische Siedlungsanlage schließen läßt. In die Zeit von 100 - 1000 n. Chr. reichen diejenigen Ortsnamen mit lo hinein, die lo als Grundwort in zusammengesetzten Wörtern haben. Die im Werdener Heberregister vorkommenden Namen dieser Art gehören der Zeit an. Dagegen sind an

anderen Stellen die lo-Flurnamen erst später zu Ortsnamen geworden, denn die verschiedenen Einzelsiedlungen weisen zweifellos auf eine jüngere Entstehung hin als die älteren Haufendörfer. Sie dürften im wesentlichen erst um 1000 - 1200 n. Chr. entstanden sein. Nach der Überlieferung sind die drei Brägeler Höfe Herms Zumbrägel, Hinners Tobrägel, Menke Zumbrägel durch Teilung eines adeligen Gutes entstanden. Urkundliche Belege sind hierfür jedoch nicht vorhanden. Pagenstert⁸⁾ sagt dazu: „Man hat wohl in den drei Brägeler Erbbauern die Nachkommen eines wieder in den Bauerstand zurückgesunkenen Adelsgeschlechtes vermutet. Beispiele einer solchen Standesänderung haben wir in der alten Grafschaft Oldenburg. Bei den Brägeler Bauern läßt sich etwas Derartiges nicht nachweisen. Die Stiftungsurkunde der Lohner Nikolaus-Vikarie, nach welcher ein Wilkinus de Brogele (Willoh, Pfarreien, II. 132 schreibt: Willekinus de Bröghele) Stifter ist, ist undatiert und besitzt wenig Beweiskraft. Zudem müßte auch noch nachgewiesen werden, daß die Familie des gen. Wilkinus de Brogele in Brägel begütert gewesen sei. „Nach der Schreibung ‘Bröghele‘ müßte die Stiftung vor 1500 erfolgt sein, bevor also Brogele durch Metathesis zu Brögel wird. Der Kern der Überlieferung, die Teilung eines Hofes, wird sicher den Tatsachen entsprechen. Andererseits würde man den beiden Halberben Hinners und Menke, wenn keine verwandtschaftlichen Beziehungen vorgelegen hätten, keine Langstreifen an Esch- und Kampflur zugeteilt haben, sondern man hätte ihnen aus der Mark Ländereien blockförmiger Gestalt zugewiesen, die sie dann als Eigenbesitz betrachten durften. Die Namensgebung der drei Althöfe mit dem Zusatz „Tobrägel“ scheint auch auf verwandtschaftlichen Beziehungen zu beruhen, wobei Herms aus Hermann, Hinners aus Hinrich und Menke aus Meinhard hervorgegangen ist. Beweiskräftig ist dieser Punkt nicht, denn wir finden gleiche Namensgebung auch in anderen Bauernschaften, wo keine verwandtschaftlichen Beziehungen festgestellt werden konnten. Vielfach sind die Familiennamen aus ursprünglichen Ortsnamen entstanden. Hier ist besonders bemerkenswert, daß ein Flurname zum Ortsname und schließlich zum Familienname wird. Zusammenfassend kann man sagen, daß Brägel aus einem Einzelhof hervorgegangen ist, dessen Gründung vielleicht um 600 erfolgte. Die Teilung dieses Urhofes, die etwa um 800 erfolgt sein kann, gab den Anstoß zu dorfartiger Entwicklung mit Eschflur. Da die Eschflur aber unechte Langstreifen aufweist, wird ihre Entstehung oder Aufteilung in den Ausgang der Eschsiedlungszeit zu verlegen sein. Zur Geschichte nun noch einen kleinen Nachtrag. Einen möglichen

Zusammenhang des alten Edelhofes zu Lohne mit Brägel deutet eine alte Überlieferung an, die Willoh Pfarreien II 101 Anm., und auch Pagenstert „Lohner Familien, S. 332 bringen. Pagenstert sagt: „Nach einer Tradition soll von drei Schwestern, die in Brägel gewohnt hätten, eine ihr Besitztum, den Edelhof zu Lohne, zur Pfarre geschenkt haben. Ob dieser Überlieferung ein geschichtlicher Kern zugrunde liegt, wird sich schwer beweisen lassen. Was auf einen ehemaligen Zusammenhang Brägels mit dem Pastorat in Lohne hinzudeuten scheint, ist der Umstand, daß die Brägeler Bauern und das Pastorat in der abseits gelegenen Ortschaft Lohnerwiesen Ländereien, die aneinander grenzen, von alters her hatten und auch heute noch haben. „Diese Wiesen werden im Volksmunde heute noch „Lütke Brögel“ genannt. Im Oldenburger Urkundenbuch gibt es vom 7. Januar 1495 eine Urkunde, die ebenfalls auf einen Zusammenhang mit dem alten Hof in Lohne hindeutet. Danach verkauften Geseke van Brogele und Hinrich von Lohne den Vang (heute Fang) beim Gingfelde an Diederich Bramlage in Brockdorf. Demnach wäre es keineswegs ausgeschlossen, daß der Gründer des Hofes Brägel ein abgehender Sohn des Edelhofes zu Lohne war, dem in Lohnerwiesen und am Gingfelde Wiesen überlassen blieben. Oder mußte der Edeling als Beteiligter an den Sachsenaufständen gegen die Franken einem fränkischen Meyer weichen und sich auf seinen Besitz am Brogeloh zurückziehen? Karl der Große hat ja deswegen bei der Einrichtung der fränkischen Grafschaftsverfassung im Sachsenlande viele Edelinge mit der Vertreibung von ihren Besitzungen bestraft und Meyer auf ihre Höfe gesetzt. Der wahre Sachverhalt wird wohl nicht mehr geklärt werden können. Aber alte Überlieferungen haben meist einen geschichtlichen Hintergrund.

Quellen

- 1 Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, II. Band
- 2 Oldenburger Urkundenbuch
- 3 Nieberding, Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster, 1840
- 4 Reinke, Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, 3. Bd.
- 5 Pagenstert, Die Bauernhöfe im Amt Vechta. 1908. Lohner Familien. 1927
- 6 Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, S. 34
- 7 Stormfels, Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen, 1930, S. 27
- 8 Pagenstert, Lohner Familien, S. 63

Harald Schieckel

Die Elmendorffsche Sammlung

im Nieders. Staatsarchiv in Oldenburg
(vormals in Gut Schlichthorst)

Auf die von Elmendorffsche Sammlung ist bereits früher kurz in diesem Jahrbuch hingewiesen worden¹⁾. Sie besteht meist aus Urkunden oder Urkundenabschriften aus verschiedenen Gutsarchiven (Füchtel, Schwede, Calhorn, Hopen, Brettberg, Lage) und ist zum großen Teil von Carl Heinrich Nieberding zusammengeführt worden²⁾. Dann kam der Bestand wohl in den Besitz des Freiherrn Ludwig Moritz von Elmendorff, der die Geschichte seiner Familie eingehend erforscht hat³⁾. Von 1890 bis 1920 befand sich die Sammlung bereits als Depositum im damaligen Landesarchiv Oldenburg, wurde aber nach dem Tod von Ludwig Moritz von Elmendorffs Sohn Maximilian Freiherr von Elmendorff (1851-1919), zuletzt Pfarrer in Vestrup, an die Freiherren von Schorlemmer auf Schlichthorst ausgehändigt. Diese verkauften später den größten Teil an verschiedene Interessenten. Nur ein Teil dieser Archivalien, und zwar die das Oldenburger Münsterland betreffenden Stücke, konnte 1970 käuflich durch das Niedersächsische Staatsarchiv in Oldenburg erworben werden. Der größte Teil der Urkunden (bis 1557) ist im Oldenburger Urkundenbuch, Band 8 (1935) veröffentlicht worden mit der Herkunftsangabe „Schloßarchiv Schlichthorst“. Da diese Angabe gelegentlich noch in neuen Veröffentlichungen zitiert wird, sollen in der folgenden Übersicht alle 1970 erworbenen Stücke der Sammlung mit Nachweisen des Druckes im Oldenburger Urkundenbuch und mit der jetzigen Signatur des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg (Best. 272-1) vorgeführt werden. Die Akten werden lediglich summarisch erfaßt. Nähere Einzelheiten sind aus dem Findbuch des Bestandes zu entnehmen, das Georg Sello zur Zeit der Deponierung über die vollständige Sammlung angelegt hat und das vom Verfasser 1971 ergänzt worden ist. Darin sind auch Verweise auf Urkundenabschriften und Regestensammlungen Nieberdings enthalten.

